

1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. 2 Werde wach und stärke das andre, das schon sterben wollte, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott. 3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.

4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert. 5 Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. 6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Liebe Gemeinde,

der junge Mann aus dem pfälzischen Dorf war 1907 geboren. Der Vater, ein Fabrikarbeiter, war von August 1914 bis November 1918 im Krieg im Westen, meistens unmittelbar an der Front.

Der junge Mann lernte gut und durfte die Realschule besuchen. 1921 tat er mit 14, was alle tun wollten: Er riss aus, wurde aber im Elsass aufgegriffen.

In seinem Abschiedsbrief an einen Freund ist vom teuren Vaterland die Rede, von eiserner Entschlossenheit, von Standhaftigkeit auch unter Todesdrohung, von Treue bis in den Tod ... mit 14 Jahren!

Das Heldentum der Väter war für diese Söhne unerträglich belastend.

Da wuchs eine Bringschuld, die irgendwann würde abgeleistet werden müssen.

Der Realschüler trat der Schülerverbindung bei und wurde deren Chargierter. Er wurde national politisiert. Der junge Mann beendete die Realschule mit Bravour und lernte Kaufmann in der Drogerie Martin in der Gerberstraße. Es gab Arbeitslosigkeit, Inflation, Depression. In den wirtschaftlich schwierigen 20er Jahren schlug er sich als Vertreter, als Haustürverkäufer, durch und schrieb für das Annweiler Tageblatt. Es war einfach kein Vorankommen. Bewerbungen liefen ins Leere.

Da wuchs eine Kränkung, die sich aufstaute und sich irgendwann würde entladen müssen.

Nach mehreren Bewerbungen bei Behörden wurde der 22jährige endlich als Gehilfe bei der LVA in Speyer aufgenommen. Zehn Jahre später, kurz vor dem Ausbruch des nächsten Krieges, wurde er als Verwaltungsinspektor Beamter auf Lebenszeit. Da war er schon sieben Jahre verheiratet und hatte zwei Söhne. Nach der Geburt des Jüngsten war er mit 30 Jahren der NSDAP beigetreten.

Und als dann Polen überfallen wurde, öffnete sich für die junge Familie endlich die Welt. Der Mann bewarb sich in das dem Reich wieder angeschlossene Westpreussen als Stadtinspektor. Dort war man Herrenmensch, konnte sich alles nehmen und alles herausnehmen.

Da war die Kränkung und Zurücksetzung der Jugend fast abgegolten.

Er konnte für seine kleine Familie sich einfach ein polnisches Haus nehmen. Der Mann hielt sich für großzügig, ließ er doch die polnische Familie mit im Haus wohnen – so hatte man jetzt sogar Bedienstete.

Die Kränkung war jetzt bei den anderen. Aber das war ja sanktioniert, im Sinne von Führer und Reich.

Als aus dem nahen Frauen-KZ die Arbeiterinnen, mit Peitschen angetrieben, die Straße vor dem Haus teerten, so will es die Familienlegende, ließ die Ehefrau des Mannes einen Eimer mit Kartoffeln stehen. Riskierte man nicht selbst das Lager? Gehörte man nicht zu den Guten? In wie vielen Familien existieren diese stilisierten Narrative bis heute? Am Ende war ja niemand schuld an den Gräueln.

Aber in dem Mann reifte das Täter-Wissen, dass dieser Krieg nicht verloren werden durfte.

Wie würden sich all die Gekränkten wohl rächen im Fall einer Niederlage? Dann lieber tot.

Seine Bringschuld an Treue im Angesicht des Todes musste ohnehin noch geleistet werden.

Die väterliche Hypothek. - 1943 wurde er mit 36 Jahren eingezogen. Über Königsberg ging es nach Wolanow im Generalgouvernement. Der Flugplatz, wo seine Flak stationiert war, war gerade erst von KZ-Häftlingen erbaut worden. Der Mann meldete sich ins Offiziers-Bewerber-Regiment. Zingst an der Ostsee, Dänemark, dann Kreta.

So einer, der Offizier werden will, der blieb bis zum Schluss auf der Insel. Es waren an Dörfern Vergeltungsmaßnahmen zu vollstrecken. Rückzug über den Balkan unter Partisanenangriffen. Immer die Hoffnung, noch in der Offiziersschule anzukommen – den Vater stolz zu machen – und den eigenen Söhnen auch so ein Heldenvater zu werden.

Es war der Moment als die Front im Osten nur noch drei Tage entfernt war. Am Tag der Flucht aus Westpreussen traf seine Familie den Mann wie durch ein Wunder am Bahnhof. Von dort nahmen ihn die Kettenhunde mit und sein Weg verlor sich für immer.

Kränkung gelöscht. Bringschuld geleistet. Vermisst.

Und der Engel der Gemeinde schreibt: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.

Im Aufbauen deines eigenen Lebens hast du anderen Tod gebracht!

Werde wach und stärke das Andre, das schon sterben wollte.

Hättest du doch für die Versöhnung der Gekränkten gearbeitet, statt neue Kränkungen zuzufügen!

Denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.

Weil es Gott für dich nicht gab, weil du in allem immer nur Schicksal gesehen hast. Schicksal, dem du durch Perfektion und Gehorsam trotzen wolltest.

So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße!

Ich denke heute an die **Kränkungen**, die im Jobcenter verteilt werden: an die Säumigen. Es wird ja gerade gestritten – „Nur nicht die Kränkungen abschaffen! Sonst lohnt sich das Arbeiten nicht mehr!“ – Arbeiten in einer Gesellschaft, die gar keine Arbeiter mehr braucht. Ich denke an die Kränkung, sich von einer in die nächste Qualifizierungsmaßnahme zu quälen. Und der nächste Kurs – „Wie schreibe ich eine Bewerbung?“ Ich denke an die Kränkung, die Billiglohnkräfte aus Osteuropa auf den Feldern und in den Fabriken zu sehen. Dass sich das System immer wieder ein Heer von Niedriglohnklaven schaffen kann. Die Kränkung, ohne Beziehungen und reiche Eltern nicht weit zu kommen.

Ich denke an Menschen, die sich in Ostdeutschland abgehängt fühlen. Ich denke an die Brände, die wieder gelegt werden an Flüchtlingshäuser. Den Reiz der Selbstwirksamkeit und die Machtgier, Menschen zu haben, die noch unter mir stehen. Der Hunger nach Anerkennung – und sei es nur dadurch, dass andere noch tiefer stehen.

Wir sehen Regierungen kippen. Italien. Jedesmal zittern, wenn in Frankreich oder bei uns gewählt wird. Der rechte Rand wird breit.

Arbeitslosenzahlen kann man heute verstecken – in Qualifizierungsmaßnahmen, als 1-Euro-Jobber, die dann an der Tafel arbeiten. Inflation und Depression kehren wieder. Weitere Menschen, Familien geraten an den Rand der Armut, erleben Kränkung. Wie geht unsere Gesellschaft damit um?

Wenn du nicht wachen wirst!

wenn du nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Amen.